

**Aktuelle Studie:  
Afrikanische Häftlinge in der Justizanstalt Wien Josefstadt:  
Kriminelle und/oder Opfer? – lesen Sie mehr!**

*Präsentation einer Studie von Dr. Michael Platzer, Dr. Judith Stummer-Kolonovits und Hofrat Dr. Christian Kuhn in Kooperation mit dem Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien und dem Bundesministerium für Justiz.*

Beim Gedanken an inhaftierte Menschen denkt man in erster Linie an die Straftat, die sie begangen haben und daran, dass sie eine gerechte Strafe erhalten sollen. Selten denken wir jedoch an die sozial- und gesellschaftspolitischen Hintergründe, die für eine verstärkte Kriminalitätsbelastung bestimmter Gruppen verantwortlich sind.

Umsomehr ist eine genaue Analyse der Opfererfahrungen und Motivationen strafrechtlich auffälliger Gruppen (in unserem Fall der durch das Merkmal der Hautfarbe sehr stark sichtbaren Gruppe afrikanischer Menschen) entscheidend für die Entwicklung entsprechender präventiver, rückfallshemmender Strategien.

In der Justizanstalt Wien Josefstadt befanden sich im August 2006 rund 1.200 InsassInnen, davon 475 ausländische, nicht afrikanische Häftlinge und 175 Personen afrikanischer Herkunft. Das bedeutet anstaltsweit einen durchschnittlichen Ausländeranteil von knapp 55%, in einigen Abteilungen beträgt er allerdings bis zu 78%.

Die Ergebnisse der Studie basieren auf 100 Interviews, die im Juni/Juli 2006 in der Justizanstalt Wien Josefstadt persönlich und anonym durchgeführt wurden. Dabei wurden Personen aus 22 afrikanischen Herkunftsländern südlich der Sahara (von Angola bis Zimbabwe, größtenteils jedoch Nigeria) befragt. Das Durchschnittsalter der vorwiegend männlichen Häftlinge (6% Frauen) betrug knapp 26 Jahre, 77% waren Christen und 21% Muslime.

Wichtigste Ergebnisse/Empfehlungen:

- Afrikanische Häftlinge treten kaum als Diebe, Räuber, Vergewaltiger, Mörder oder Gewalttäter in Erscheinung.
- 90% der Inhaftierungen erfolgen wegen Straßenverkaufs von Drogen.
- Drogenverkauf (ca. 5 Euro pro Kugel) scheint manchen AfrikanerInnen eine der wenigen realistischen Möglichkeiten, für Nahrung, Unterkunft und lebensnotwendige Dinge aufzukommen. (Asylwerbende müssen mit 40 Euro Bargeld pro Monat auskommen.)
- Die afrikanischen InsassInnen berichten über sehr unterschiedliche, meist schreckliche Gewalterfahrungen in ihren Heimatländern. Sie weisen weitaus höhere Viktimisierungsraten als durchschnittliche österreichische oder EU-BürgerInnen auf.
- Afrikanische Häftlinge in der JA Josefstadt sind ebenso "Sicherheitsflüchtlinge" wie "Wirtschaftsflüchtlinge".
- Nach Einschätzung der afrikanischen Häftlinge ist Wien ein sehr sicherer Ort und die Polizei verrichtet im Großen und Ganzen gute Arbeit bei der Kriminalitätsbekämpfung.
- Manche PolizeibeamtInnen werden als "rassistisch" bezeichnet, und zwar jene, die AfrikanerInnen selektiv überprüfen oder exzessive Gewalt bei der Inhaftierung anwenden.

- Vereinzelt Vorwürfe der interviewten AfrikanerInnen an die Polizei: Diese tritt als „agent provocateur“ auf, vertraut Zeugenaussagen von Junkies, inhaftiert AfrikanerInnen, macht aber keine Anzeige gegen weiße KäuferInnen.
- Viele afrikanische Häftlinge sind von PflichtverteidigerInnen vertreten, die sie oft nur kurz vor der Verhandlung zu Gesicht bekommen, das Engagement der anwaltlichen Verteidigung ist sehr unterschiedlich.
- Gerichtliche Strafen für ähnliche Mengen Drogenhandels variieren stark.
- Das Justizwachpersonal wird von 90% der Häftlinge als fair angesehen.
- Die JustizwachebeamtenInnen sehen afrikanische Häftlinge weniger problematisch und deutlich kooperativer als andere InsassInnen. (Es gab lediglich 4 Disziplinarmaßnahmen gegen AfrikanerInnen in 6 Monaten.)
- Die afrikanischen Häftlinge bedauern, daß es wenige Integrationsprogramme in Haft gibt.
- In der Ahndung von Kriminalität würden die Interviewten mehr Augenmerk auf gemeinnützige Arbeit statt Haft richten.
- Die Aufhebung des Arbeitsverbotes (für Asylsuchende) sehen afrikanische Häftlinge als weitaus effizientestes Mittel zur Kriminalitätsbekämpfung!
- Es bedarf einer Arbeitsgruppe zur Entwicklung von Pilot-Projekten für Kooperationen zwischen Behörden und NGOs sowie Maßnahmen zur Prävention und Haftentlassenen-Hilfe.

*Korrespondenz:*

Prof. Dr. Michael Platzer  
 International Commission of  
 Catholic Prison Pastoral Care  
 michaelkplatzer@yahoo.com  
 Tel.: 01 941 33 79

Dr. Judith Stummer-Kolonovits  
 Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien  
 Universitätsstraße 10  
 1090 Wien  
[judith.stummer@univie.ac.at](mailto:judith.stummer@univie.ac.at)  
 Tel.: 01/4277/34623